

## Die Unverschämten von Emil Ludwig

Aus einer anständigen Firma tritt ein Teilhaber nach langen Jahren nicht mit Krach und Lüge, höchstens mit einer klar begründeten Erklärung aus. Was tun die Bayern? Sie wagen es, ihren längst gewollten, kunstvoll auf die richtigen Daten verlegten Austritt aus der bankrotten Firma mit den nationalen Phrasen zu bemänteln, die nach 1914 nur noch Kinder und Toren fingen.

Vor 53 Jahren waren sie ehrlicher. Als damals Bismarck — unsicherer, als er sich gab — Anfang Juli 70 hinüberhorchte, ob diese Bayern, denen zwei Generationen vorher der Franzose einen König „geschenkt“ hatte, nicht wieder dem neuen Franzosen-Kaiser sich anbiedern würden, da kamen entschlossene Reden zurück: Jawohl! Wir wollen kein Preußen! Wir pfeifen auf den allgemeinen deutschen Bund! Die ‚Vaterländische Partei‘ in München (so nennen sich gerne Verräter, und man denkt: Qui s'excuse, s'accuse) hielt es mit Frankreich und sagte, sie hielt es mit Oesterreich; noch am 13. Juli traten ihre Vertreter offen im Landtage auf und warnten vor Anschluß an Preußen gegen Napoleon.

Überall gab es dissentierende Gruppen, aber in Stuttgart und Karlsruhe flogen alle Parteien wie die Eisenspäne dem großen nationalen Magneten zu. Bayern war damals diese „Warnung“ allein vorbehalten!

Es war das Crescendo der Epoche, es war das positive, Vorteile versprechende Ziel, das damals alle Deutschen lockte; keineswegs nur das pathetische Nationalgefühl, von dem wir in der Geschichtsstunde lernten, und das in Deutschland durch zwanzig partikuläre „Nationalgefühle“ ersetzt zu werden pfligt.

Wie ganz es fehlt, zeigt wieder die Geschichte dieser Tage. Denn zeigen nicht die Annalen aller Völker, sogar die Pergamente der Legenden, daß Unheil von außen, daß Gefahr die Gefährdeten zusammenschmiedet? Gibt es ein sichereres Maß für Takt und Gemüt als dies, wie sich Menschen im Falle gemeinsamer Not verhalten?

Die Zeit der Vertuschungen ist vorüber, das offenste Wort ist heute das beste. Aus den Schlingen des gemeinsamen Vertrages will Bayern und erhofft — vergeblich — Vorteile von Frankreich. Um dem zweiten Vertrag von Versailles zu entchlüpfen, bricht es den ersten — und wagt es, dabei vom Schutz des Deutschtums zu reden, das es so schmachlich verrät.

Die möglichen Folgen dieses Abfalls sind schlimmer als der Abfall; problematisch bleibt, was die Südstaaten weiter tun werden. Wenn sich Pfälzer und Bayern nicht höchst erwünscht haßten, wären diese Dinge längst weiter. Baden — vielleicht das beste, gewiß das wohllichste deutsche Land — hat durch seine Lage Interessen, die es leicht nötigen könnten. Bis an die Peripherie Preußens tritt diese Frage heran, und es scheint kaum noch fraglich, wie sich etwa Frankfurt und sein Handel entscheiden werden.

Dabei ist die „Verpreußung“ des Südens durch Personalien komisch unterstrichen. Der Preuße Ludendorff — netto der Typus, den die Bayern hassen — sitzt beim ungekrönten Kron-

rat in München dabei, und der meuternde General Bayerns endet auf ow, wie seit den Quitzows viele, zum Teil recht gute märkische Geschlechter. Er war schon in seinen konstantinopler Tagen eine peinliche Erscheinung, dieser Herr von Lossow, und als ich ihn vor vier Wochen an gewisser Stelle als ganz unzuverlässig bezeichnete, kam nur eine schwache Verteidigung zurück.

Jetzt wagt man, die Yorcks und Homburgs in ihren ehrlichen Gräbern zu insultieren, indem man diesen aufrecht Wagemutigen den neuen Helden vergleicht, der sich hinter die Zivilen verkriecht, die er verachtet — statt wenigstens mit der Geste eines royalistischen Offiziers, mit einem kurzen Aufruf das Schwert gegen die Republik drohend zu erheben, um den König seiner Pflgeheimat wieder auf die Bühne zu führen.

Ah, welche Galerie von Helden! So, wie sich vor fünf Jahren kein halbes Dutzend fand, das für die Fürsten zu sterben bereit war (ich kenne mit Namen nur und nenne bei jedem Anlaß ehrenvoll den Kapitän Zimmermann, der in Kiel am 5. November sterbend seine Fahne verteidigte), so, wie im Jagow-Prozeß, vor drei Jahren, es „Keiner gewesen sein“ wollte, so kuschen auch heute wieder die Unverschämten hinter eine irrealer Legalität und fälschen lieber Verfassung und Recht, als daß sie sich aus ihren Bierlöchern in die Flamme der Ueberzeugung stürzten.

Zum zweiten und dritten Male in einem Jahr fünf bieten wir der Welt dieses Schauspiel. Uralter Zwist der ewig feindlichen Brüder tut sich aufs neue auf und zerstört das kostbar und schwer Errungene. Als Bismarck, achtzigjährig, auf dem Balkon seines Hauses stand, unter ihm Tausende von Studenten, schloß er seinen Dank mit den Worten: „Erhalten Sie sich, was Ihnen die Väter bereitet haben. Es war nicht so ganz leicht.“ Eine Greisenstimme, leise ironisch, immer warnend. Und noch den Todeskandidaten hörte die Tochter laut für den Bestand seines Reiches beten.

Das Alles wird von kalten Interessenten zerbrochen, im Westen und Süden birst das Gebälk; nicht durch die Schuld des Erbauers, doch durch die Schuld des widerstrebenden Materials. Erstaunlich, wie rasch man in Deutschland, wo es an lebenden kleinen Leuten nicht fehlt, die schuldig sind, den toten Großen verantwortlich macht! Grade in den Kreisen der Intellektuellen kann man es hören, wie dumm eigentlich Bismarcks Gründung war, und wie wert, daß sie zu Grunde geht.

Als ob wir Andern den Wert der Bismarckschen „Zwischenlösung“ überschätzten und nicht wüßten, daß die ideale Lösung des Freiherrn vom Stein und selbst die ideologische der Paulskirche nicht objektiv bessere waren! Nur leider kamen sie nie zustande! Nur leider mußte Bismarck, der ja keineswegs nur Junker war (wie Junker und Franzosen aus verschiedenen Gründen behaupten) — er mußte resignieren, mußte einsehen, in welchem Stoff ihm die Arbeit zugeteilt war, und so fand er die Zwischenlösung, die sich immerhin ein halbes Jahrhundert bewährt hat.

Jetzt kommen die Ueberklugen: sie vergessen nur, daß eine Uhr, die fünfzig Jahre trotz manchen Mucken gut gegangen ist, nicht einem frechen Jungen geopfert werden sollte, der mit dem Ruf: „Es lebe die Ewigkeit!“ sie, die ehrliche Uhr, zertritt.

*Das Blättchen* publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

*Die Redaktion*